

wonnen; im April 1589 reconciliirte der Weibischof von Lybda die Kirchen von Laufen und der Umgegend, und im October desselben Jahres erklärten die Bewohner den Abgeordneten ihres Fürstbischöfes ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche.

Diese Erfolge bestärkten Jacob Christoph in seinem Entschlusse, zur Bildung und Stärkung seines Clerus in seiner Residenz Bruntrut ein Collegium zu errichten und dasselbe der Gesellschaft Jesu zu übergeben. Auf Reisen nach Luzern und durch Bayern und Tyrol suchte er die Anstalten des Ordens näher kennen zu lernen. Im Frühling 1591, nachdem der Fürstbischof mit P. Ferdinand Alber, dem Provinzial von Oberdeutschland, einen definitiven Vertrag abgeschlossen, kamen sechs Patres der Gesellschaft Jesu nach Bruntrut. Längere Zeit fanden sie gastfreundliche Aufnahme im bischöflichen Schlosse, welches durch die Sorge Jacob Christoph's wieder hergestellt war; dann bezogen sie ein gemietetes Haus; endlich konnte 1597 der Neubau des Collegiums begonnen werden, und im Jahre 1604 wurde er durch Einweihung der Kirche und der Altäre vollendet. Das Collegium ward bald von einflussreicher Bedeutung für das Bisthum und die nordwestliche Schweiz und zählte schon 1593 dreihundert Zöglinge. Bis zum Tode hatte der unermüdbliche Fürstbischof mit der festen Begründung dieser seiner Lieblingschöpfung Sorge und Arbeit. Daneben war er für die religiöse und ökonomische Hebung des Fürstbisthums immerfort thätig. Im Jahre 1596 hatte er die Eisenwerke von Unterschwilz und den Hochofen von Remmendorf begründet und wichtige Verordnungen mit Bezug auf die Erblehen des Bisthums erlassen. Im Jahre 1604 hatte er auf einer Visitationstour die Kirchen namentlich im Kanton Solothurn besucht und einige persönlich reconciliirt. Im September 1606 eröffnete er in Bruntrut eine Versammlung von Abgeordneten des Domcapitels und der Landcapitel mit einer eindringlichen Rede und verlangte kirchliche Beisteuer zu seinem nach den Forderungen des Trienter Concils errichteten Collegium, um dessen Bestand sicher zu stellen, und noch im März 1608 vereinbarte er mit dem Domcapitel, nachdem er seit dem Antritt seiner Regierung mit Abstellung „allerhand wirklicher Beschwerden und Schulden große Mühe und Arbeit viel Jahre schier unerträglich erlitten und eifrig nachgedacht, wie abzuhelfen und die Schuldenlast abzuwälzen sei“, wichtige Maßregeln zu diesem Zwecke und legte sein Vermächtniß für das Collegium mit 40 000 Gulden in die Hand des Domcapitels. Jacob Christoph hatte damit seine schwierige Aufgabe vollendet; er starb den 18. April 1608 und hinterließ sein Bisthum, das er so tief gesunken übernommen, materiell und geistig in blühendem Zustande. Der Wiederhersteller des Bisthums Basel ruht in der von ihm gegründeten Jesuitenkirche zu Bruntrut. (Vgl. L. Vautrey, Le Prince-Evêque de Bâle

Jacques-Christophe Blarer de Wartensee in Revue de la Suisse catholique Vol. X, 65—82; J. Burckhardt, Die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen und Birsct des Bisthums Basel, Basel 1855; L. Vautrey, Histoire du Collège de Porrentruy, Porrentruy 1866.) [Siala.]

Blasien, St., ehemalige gefürstete Benedictinerabtei im Schwarzwalde, durch äußere Stellung und wissenschaftliche Bedeutung gleich hervorragend, führt nach der klösterlichen Tradition, wie sie in dem 1867 publicirten Liber constructionis niedergelegt ist, seine Anfänge auf fromme Anachoreten des siebenten Jahrhunderts zurück, welche die damals noch schauerlichen Einöden an dem südsüdlichen Abhange des Feldbergs aufsuchten, um in strenger Ascese Gott ihr Leben zu weihen. Sie lebten zuerst vereinzelt in Felsgrotten und ärmlichen Hütten; später einigten sie sich zu gemeinlichem Leben, unterstellten sich freiwillig einem frommen Manne, den sie Vater nannten (Lib. constr. I, 9—11), bauten an der Stelle, wo die Bergbäche Alb und Steinach zusammenfließen, hölzerne Hütten und eine Kapelle und hießen nun fratres ad Albam, ihre Niederlassung aber colla ad Albam (l. c. 11). Eigentümer des Bodens, auf welchem die Abzelle stand, war Sigemar (Neugart, Episc. Const. I, XXV; Gerbot, Hist. nigr. silv. I, 140; Freiburger Diöcesan-Archiv XII, 265), vir nobilis; dieser war mit seinem Sohne Liuter in das Kloster Rheinau eingetreten, und an dieses wurde auch die neue Niederlassung um das Jahr 858 übergeben. Von Rheinau erhielten die Brüder die Regel des hl. Benedict und einen Theil der Reliquien des hl. Blasius, welche Wolven, dem nachherige Abt in Rheinau, von Papst Leo IV. für dieses Kloster bekommen hatte; der hl. Fintan verließ seine Klausel, um selbst das Heilthum nach der Abzelle zu überbringen. Die Schenkung Sigemars wurde von Wolven, dem Schutzherrn und neuen Begründer von Rheinau, genehmigt, vom dem Diöcesanbischof (Grenfried?) bestätigt und durch Kaiser Ludwig II. 866 sanctionirt. Die Brüder, denen sich jetzt auch Priester anschlossen, begannen nun einen festeren, steinernen Bau auszuführen. Das weitere Gedeihen der jungen Niederlassung wurde zu Anfang des zehnten Jahrhunderts durch die Einfälle der wilden Ungarn gehemmt; diese überfluteten ganz Bayern und Alamannien, verwüsteten unter anderen die Klöster St. Gallen und Rheinau und zerstörten auch die Zelle an der Alb. Die flüchtigen Brüder sammelten sich wieder in dem Mutterkloster; die Zelle selbst, schien es, sollte der Verödung preisgegeben bleiben. Doch sie erhielt ihren Wiederhersteller in dem Ritter Reginbert von Seldenbüren (Zürichgau). Dieser Freund und Vertraute Otto's I. zog sich (um 948) aus dem Geräusche der Welt in die Einsamkeit zurück und erneuerte die zerstörte Zelle an der Alb, so daß die zerstreuten Brüder sich wieder sammelten (Lib. constr. II, 1). Re-